

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
pränumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Die amerikanische Taktlosigkeit gegen Deutschland

Aus Washington meldet dem „Bureau“ zufolge der „Daily Telegraph“, das amerikanische Geschwader der amerikanischen Flotte habe Befehl erhalten, nach Marseille zu gehen, um dort an den Demonstrationen zu Ehren des Präsidenten Loubet nach der Rückkehr aus Algier teilzunehmen. Zur Erfüllung von Mißverständnissen oder einer Verhütung von Mißverständnissen mit Hinsicht auf die Möglichkeit, die Einladung Kaiser Wilhelms das Geschwader zu einem Besuch in Kiel anzunehmen, werde gleichzeitig mitgeteilt, der Besuch des Geschwaders in Marseille sei die Einladung des Befehlshabers des Geschwaders, vizeadmiral Cotton, der dann in Marseille sein werde.

Anfänglich glaubte man es beim Eintreffen dieser Nachricht mit einer Ente zu tun zu haben. Bald aber wurde die Tatsache der folgenden Meldung bestätigt:

Auf Ersuchen des Staatssekretärs des Auswärtigen Reichs beorderte Marine-Sekretär Moody ein europäisches Geschwader der amerikanischen Flotte nach Marseille zur Begrüßung des Präsidenten Loubet bei seiner Rückkehr aus Algier. Man gibt in Washington der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland dies nicht als eine Geringschätzung sich im Hinblick auf die Ablehnung der Einladung nach Kiel auffassen wird, da die Umstände ganz andere seien. Das amerikanische Geschwader, welches Marseille aufsuchen soll, ist das ständige amerikanische Mittelmeer-Geschwader. Es besteht aus dem Kreuzer „Chicago“, „Cincinnati“, und „Albatross“, dem Kanonenboot „Machias“. Es hat den Winter im Mittelmeer gekostet und liegt jetzt in Genua. Bisheriger Kommandant war vizeadmiral Crowinshield, der aber am 20. März in den Ruhestand trat. Sein Nachfolger wird seinerzeit in Frankreich weilende Konter-

admiral Cotton. Das Geschwader sollte nach den ursprünglichen Bestimmungen am 20. d. Mts. in Ville Franche eintreffen, um dort den neuen Befehlshaber und Lösungsmanuskripten an Bord zu nehmen. Nach neueren Dispositionen wird es sich aber nach Marseille begeben, um den Präsidenten Loubet dort auf der Rückkehr von Algier zu begrüßen.

Das amerikanische Mittelmeer-Geschwader war allerdings nicht nach Kiel eingeladen worden, vielmehr handelte es sich bei der Einladung um das amerikanische Panzer-Geschwader, welches eine Übungsfahrt nach den Azoren und dem Mittelmeer unternehmen soll. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß diese gescheiterte Höflichkeitserweisung gegenüber dem Oberhaupt der französischen Republik so unmittelbar nach der Ablehnung der deutschen Einladung in Deutschland wie im Ausland den Eindruck machen muß, als wenn man dadurch die Zurückweisung der deutschen „Liebenswürdigkeiten“ nur noch mehr habe emphatisieren wollen. Aber selbst angenommen, daß die amerikanische Regierung eine solche Absicht nicht gehabt hat, so hätte doch das einfache Faktum, daß die Höflichkeit gegen Deutschland geboten, daß die Entsendung des Mittelmeer-Geschwaders nach Marseille unterblieben wäre. Hoffentlich hat die Sache wenigstens die gute Wirkung, daß nun deutscherseits mit dem System der un verlangten Liebenswürdigkeiten Amerika gegenüber ein für allemal gebrochen wird.

Anti-Alkohol-Kongress.

Nach einer Eröffnungs-Ansprache des Staatsministers Graf Posadowsky-Wehner und der Begrüßungsrede des Bürgermeisters Pauli folgten zahlreiche Begrüßungen auswärtiger Delegierten.

Professor Hueppe-Prag spricht als Vertreter der österreichischen Regierung. Er warnt

gleichzeitig vor einseitig asketischen Uebertreibungen. (Oho! Lärm.) Ebenso wie der Trunkentod abstoße, so könne auch der Tugendbold abstoßen. (Erneuter Lärm der Abstinenzler.) Man müsse bedenken, daß die europäische Gesellschaft seit 5 bis 600 Jahren Reizmittel gebraucht habe. Diese Tatsache könne man nicht mit der Phrase: „Gift“ abthun. (Lebhafter Beifall und großer Lärm.)

Der Vertreter der russischen Regierung Dr. v. Serzhewski-Petersburg erblickt in der deutschen sozialpolitischen Gesetzgebung eines der mächtigsten Bollwerke gegen den Alkoholmißbrauch. (Stürmischer Beifall.)

Es begann sodann die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge. Als erster Redner sprach Dr. John Bergmann-Stockholm über „Die moderne Kultur und den Kampf gegen den Alkoholismus.“

Der Alkoholismus als internationales Volksübel sei eine Erscheinung der modernen Kultur. Es muß eine radikale Reaktion gegen die Kulturverderbenden Trinksitten, nicht nur gegen die sogenannte Trunksucht inszeniert werden. Diese radikale Methode der Abstinenz hat sich vollständig bewährt, wie die Beispiele aus Skandinavien und den anglo-sächsischen Ländern zeigen. Wissenschaftlich und experimentell sei erwiesen, daß Alkohol auch in den geringsten Dosen keinesfalls etwas Gutes zu nennen ist. Niemand verliert etwas durch die Abstinenz, auch nicht Lebensfreude und geistige Anregung. Das beweisen insbesondere die Erfahrungen, die in Schweden auf dem Gebiete des künstlichen Schaffens, der Poesie und der ästhetischen Kultur gemacht sind, wo bereits eine abstinente ästhetische Kultur schon an der Seite der allerdings noch frisch fortlebenden alten Punsch-Kultur aufblüht ist. Der Vergleich mit der alkoholischen Gesellschaft werde sehr ungünstig für diese ausfallen.

Dr. med. Legrain-Paris sprach über das Thema:

Beziehungen der Tuberkulose zum Alkoholismus.

Vortragender ist auf Grund seiner umfangreichen Untersuchungen zu folgenden Schlußfolgerungen über die Wechselbeziehungen von Tuberkulose und Alkoholismus gelangt: Der Alkohol prädisponiert das Individuum zur Tuberkulose durch die lähmende und erschlaffende Wirkung, die er auf das Zellportoplasma ausübt, welches dadurch in seiner Widerstandsfähigkeit gegen das Eindringen der Parasiten geschwächt wird. Der Alkohol prädisponiert den Menschen so z. B. zur Tuberkulose, indem er bei ihm jeden moralischen Rückhalt, jedes moralische Ideal und das Bewußtsein seiner wahren Bedürfnisse zerstört. Der Alkoholik versteht weder zu essen, noch sich zu kleiden, noch sich eine passende Wohnung zu suchen, noch seinem Leben eine mit der Ethik im Einklang stehende Haltung zu geben. Neben dem antituberkulösen Sanatorium ist das antialkoholische Sanatorium erforderlich. Die Behandlung der Tuberkulose in diesen Anstalten muß eine methodische, fortwährende und vernünftige Erziehung zur Praxis der Abstinenz umfassen. Die abstinente Lebensweise ist unter dem doppelten Gesichtspunkt der Heilung und Erziehung unumgänglich notwendig.

Auf vielfachen Widerspruch der Abstinenten stieß ein Vortrag, den Universitätsprofessor Dr. Hueppe (Prag) über

Körperübungen und Alkohol

hielt. Der Vortragende wandte sich gegen die Uebertreibungen der übertriebenen Abstinenten. Man müsse zwischen den Wirkungen des Alkohols die Hitze und Kälte unterscheiden. Der Tropenkolle sei nichts weiter als eine Form des akuten Alkoholismus. Für die Tropen muß, wenn die weiße Rasse dort ihre höchsten Leistungen erzielen will, völlige Abstinenz einreten. Aber die Organe reagieren auf Alkohol bei Hitze ganz anders als bei Kälte. Daher ist das Verhältnis für die kalten Gegenden, für Nordpolarexpeditionen ein wesentlich anderes, wenn auch manche Erfahrungen der Abstinenz nicht ungünstig erscheinen. Es sind mehrere Expeditionen ohne Alkohol gemacht worden, so die von Kapitän Ross und vor allem die Reife

In Schlingen des Todes.

Roman von B. Gelber.

(11. Fortsetzung.)

Diese Worte thaten, wie Dr. Alling vorausgesehen hatte, als er diese Botschaft hinterließ, augenblicklich ihre Wirkung. Nina verschluckte die ihr dargereichte Medizin ohne weiteres Strauben. Die Furcht vor dem jungen Alling war größer als die Furcht vor Briggens Verrat.

„Der Herr“, fuhr Brigitte, den Köffel bei Seite legend, fort, „der Herr trug mir auch auf, Ihnen zu sagen, daß Sie jede Besorgnis verwerfen und getrost Alles genießen dürfen, was Ihnen gebracht würde; daß Sie sich von Ihrer vollkommenen Sicherheit überzeugt halten können.“

Nina starrte das Mädchen an, ohne zu antworten. „Wer sind Sie?“ stieß sie endlich hervor. Diese unerwartete Frage verwirrte Brigitte. „Ich bin die Dienerin der gnädigen Frau“, stammelte sie, der strengen Beifugung Dr. Alling's gedenkend, der fremden Dame keinen Grund zur Klage zu geben.

„So haben Sie schon früher hier im Schlosse gelebt?“ fragte Nina.

„Ja, seit meiner Kindheit, seitdem die gnädige Frau mich mit meiner Mutter hierher brachte. Nach dem Tode meiner Mutter, die bei Frau Alling wohnt, nach der meinem fünfzehnten Geburtstag, trat ich an deren Stelle, gnädige Frau.“

Nina fragte nicht weiter. Die erdrückende Gewissheit, daß sie in eine Falle gelockt und ein böses Spiel mit ihr gespielt worden war, bedurfte keiner weiteren Bestätigung.

Ihre Gedanken beschäftigten sich mit der Rolle, die Dr. Alling und seine Frau in dem von ihr entdeckten Aufschlag übernommen haben mochten? Im festen Glauben, daß die beiden Alten und ihr Vater nur Werkzeuge in der Hand ihrer Stiefmutter waren, verbannte Nina jeden Argwohn gegen die vertrauensfertigen Fremde.

„Ja“, sagte sie sich endlich, die Ereignisse des Morgens in ihr Gedächtnis zurückrufend, „für den Augenblick bin ich, was mein Leben und meine Gesundheit betrifft, vollkommen sicher, und deshalb darf ich mich getrost der Behandlung Dr. Alling's unterwerfen. Je eher ich wieder gesund bin, desto eher werde ich im Stande sein, Pläne für meine Zukunft zu erfinden und auszuführen. Dank der Freigebigkeit meines Vaters bin ich mit Geld reichlich versehen.“

Trotz dieser Hoffnung schauderte sie bei der Vorstellung aller der furchtbaren Hindernisse, die sich ihrer Zukunft in den Weg stellten. Ihre Seele Gott empfehlend und seinen Schutz ersuchend, schlief sie endlich ein.

Unter dem Einfluß der Tropfen des Doctors, ihrer eigenen Ermüdung und der gestörten Ruhe war ihr Schlaf sehr tief und von langer Dauer.

Dr. Alling schloß sich wiederholt an ihr Bett, um ihren Puls zu prüfen. „Es geht ihr gut“, flüsterte er bei seinem ersten Besuche der geduldbigen und wachamen Brigitte zu. „Bald“ sie ruhig weiter schlafen. Der Schlaf ist die

beste Arznei für sie.“

In ihrer Angst vor dem Gorn und der Rache des Doctors sah Brigitte ihn mit scheuen, furchtsamen Augen an.

„Seine verschluckte Flasche!“ zischte Dr. Alling plötzlich. „Wo ist sie?“

Brigitte öffnete einen kleinen Seitenschrank und überreichte ihm ein Kieselglas. Es war Doctor Wynton's Arznei, doch verfiel mit einer jener Willen, die Sabina Frau Alling geschickt hatte.

„Wann nahm sie zum letzten Mal davon?“ fragte er mit einer Stimme so finstern wie die Nacht.

„Heute Morgen, vor dem Frühstück, gnädiger Herr“, war die Antwort.

Dr. Alling ballte die erhobene Hand in ohnmächtiger Wuth. Zähneknirschend schritt er zu dem nächsten Fenster, um das Kieselglaschen in den trümmersbedeckten Hof hinabzuwerfen.

„Unseliges Glas“, murmelte er, die durchsichtige Flüssigkeit, die ihm zwischen den geschlossenen Wänden entgegenleuchtete, betrachtend. „Doch nein, noch will ich mich Deiner nicht entäußern. Ich will Dich lieber einstweilen für alle Fälle bewahren. Wer mag wissen, ob sie mich dennoch am letzten Ende zu der verruchten That zwingt? Jetzt liebe ich sie von ganzem Herzen, mit aller Kraft meiner Seele, aber mein süßer, mein angebeteter, mein unergreiflicher Engel, Du darfst in Deinem Trog nicht zu weit gehen, sonst — wehe Dir!“

Mit geräuschlosen Schritten verließ er das Zimmer, um in seine eigenen Gemächer zurückzukehren und das Kieselglaschen sorgfältig in seinen Schreibtisch einzuschließen.

Wenige Minuten später erschien Hildegard Alling in dem Vorzimmer Nina's. Ein leises Klopfen forderte Brigitte auf, zu ihrer Gebieterin zu kommen.

„Du hast doch meinem Sohne nichts von dem, was sich heute Nacht oder vielmehr heute Morgen zutrug — ich — ich meine, von dem, was — was sie gesehen, erzählt, Mädchen?“ fragte sie flüsternd.

„Nein, gnädige Frau!“

„Du sollst, Du darfst es ihm auch nicht verrathen“, rief Frau Hildegard nachdrücklich. „Es giebt im ganzen Schlosse sonst kein Zimmer, in dem sie sicher, unbedingt sicher wäre. Dennoch würde mein Sohn, wenn er von — von der nächsten Erscheinung Kenntnis erhielt, in seiner wahrhaftigen Leidenschaft die Gefahr nicht scheuen, die Baroness umzuquartieren. Das will ich um jeden Preis verhindern. Sie in sicherem Gewahrsam zu haben, ist von unbedeutender Wichtigkeit für uns.“

„Der junge Herr wird nichts von der Erscheinung erfahren, gnädige Frau“, behauptete Brigitte ernst, doch aus ihren Zügen sprach bange Furcht.

„Aber Du hast Angst, Mädchen“, rief die Schlossherrin, den jähren Farbenwechsel in Briggens Gesicht bemerkend.

„Ja, gnädige Frau.“

„Al!“ seufzte Frau Hildegard überlegend. „Aber beruhige Dich, Kind, eine Nachtwache wird voraussichtlich nicht nötig sein. Sollte mein Sohn sie jedoch anordnen, so mußt Du sie verlassen, ehe —“

Satz zu vollenden, fuhr sie leise fort:

„Ihr Leben ist uns gegenwärtig von höchster Bedeutung, Brigitte, und muß sorgfältig behütet werden. Aus diesem Grunde ist es mir außerordentlich unangenehm, Sie gegen solche — Schrecknisse ankämpfen zu sehen. Und dennoch vermag ich nichts daran zu ändern, wenn ich mich nicht der größeren Gefahr aussetzen will, daß sie uns entnimmt.“

„So soll sie nicht sterben, gnädige Frau?“ flüsterte Brigitte, sich schon umsehend.

„Nein, Brigitte. Sie soll die Gemahlin meines Sohnes werden, und zwar schon in kürzester Zeit! Vergiß nicht, mein theures Mädchen, daß, wie ich Dir gleich versprochen habe, der Tod des alten Barons von Harding Dein Glück gleichzeitig mit dem unglücklichen machen wird.“

Brigitte's Augen funkelten vor Habgier; diese machte sie zu einem geistigen Werkzeug ihrer gewissenlosen Herrin. Bald aber unwohllich schloß sie die Augen wieder. „Sie werden mich doch nicht verdammen, nach Mitternacht noch in diesem Theile des Schlosses zu bleiben, gnädige Frau?“ fragte sie ättern.

„Nein, Brigitte, nein!“ erwiderte Frau Hildegard gleichfalls lebend. „Mein Sohn würde es allerdings von Dir verlangen, wenn es für die Baroness notwendig erschiene, denn — denn —, da er die Erscheinung niemals selbst gesehen hat und von mir niemals ins Vertrauen gezogen wurde, verwirrt er alle Mittheilungen, die sich auf dieselbe beziehen, als thörichte Aberglauben der Dienerschaft.“

Wenn Du aber die Anweisungen, die ich Dir geben werde, genau befolgst, wird ja diese Gefahr von Dir abgewendet werden.“ Frau Alling ertheilte die erforderlichen Befehle, schickte Brigitte in die Küche, damit sie sich durch eine kräftige Mahlzeit stärken und ging inzwischen zu Nina hinein.

Sie beugte sich über die Kieselglasende und strich dann tastend über deren Gesicht — zu einem ganz besonderen Zweck. Darauf entfernte sie sich ebenso leise, wie sie gekommen war.

24. Capitel.

Eine seltsame Warnung.

Der Abend dämmerte bereits, als Nina erwachte. Brigitte näherte sich ihr dienstbeflissen und war ihr behülflich, den weißen Nachschlafrock anzulegen, dessen sie weisse Falten sich anmuthig an die jugendliche Gestalt schmiegt.

„Wollen Sie sich nicht an den Kamin setzen, gnädiges Fräulein?“ fragte Brigitte bescheiden. „Die Wärme wird Ihnen wohlthun.“

Nina nickte zustimmend, ließ sich in den Sessel gleiten, der vor dem kleinen Tischchen am Kamin stand, und sah von den Speisen, die Brigitte ihr vorsetzte. Träumend blickte sie in die Flammen blickend, die das weite Gemach in rosiges Gluth tauchten, während sie alle ihre Gedanken dem einen Punkt zu, ihre Gesundheit zurück zu erlangen.

Zwei Stunden später ließ sie sich wieder zu Bett bringen und die ihr verordneten Tropfen reichen.

Wieder umfing sie bald ein fester, erquickender Schlaf.

Weder Hildegard Alling noch ihr Sohn hatten Nina belästigt. Sie begnügten sich damit, durch die Diensthöfen bei Brigitte nach dem Befinden der jungen Dame anfragen zu lassen, aber bei dem letzten Schläge der Mitternachtsstunde kam Dr. Alling noch einmal an die Thür des Schlafzimmers. Als er von Brigitte erfuhr, Nina ruhe schon lange in tiefem Schlaf, nahm er sich laufend dem Bette seiner Patientin.

Zufrieden und von jeder Sorge befreit, entfernte er sich wieder. Er bezweifelte nicht einen Augenblick, daß Brigitte die Nacht in Nina's Vorzimmer zubringen werde, doch kaum waren des jungen Mannes Schritte im Corridor verhallt, so entschlüpfte auch Brigitte.

„Noch Niemand hat das Gespenst jemals so früh gesehen“, dachte sie, als sie mit zitternder Eile Nina in ihrem Zimmer einschloß. „Aber wie kann ich wissen, ob er nicht, wie alle Seinesgleichen, um Mitternacht zu wandern beginnt? Jedenfalls thue ich gut, mich schleunigst davonzumachen.“

Kein Laut, als das Knistern der Pflanzen, unterbrach die Stille des geräumigen Gemaches. Nina schlief friedlich weiter. Der traumlose Schlummer, in dem sie ruhte, hielt auch ihr Bewußtsein gefangen.

Raum hatte Brigitte sich entfernt, als die Tapetenwand im Hintergrunde des Zimmers leise auseinanderging, und die Erscheinung, die sich in der Nacht zuvor gezeigt hatte, sichtbar wurde. Unhörbar und schnell wie ein Hauch schwebte sie zu dem Bett heran und neigte sich zu der Schlafenden nieder.

Das Kaminfeuer beleuchtete die lieblichen, von himmlischer Ruhe verklärten Züge des Mädchens. Mehrere Minuten starrte die geisterhafte Gestalt mit kaltem Blick in das schöne jugendliche Antlitz Nina's. Plötzlich zog sich der unheimliche Gast wieder zurück. Die schweren Bettvorhänge rauschten nieder und schlossen die schlaflose Fremde wie in eine Capelle ein, während der unheimliche Gast von der Estrade auf den Fußboden herunterstieg und sich langsam der Thür des Vorzimmers näherte. Die doppelten Riegel derselben wichen wie durch einen Zauber zurück, sie öffnete sich, und die seltsame Erscheinung verschwand.

Eine Stunde später kehrte sie wieder, um nach kurzem Verweilen von einer Verenkung im Parquet aufgenommen zu werden.

Als das Grau der ersten Tagesdämmerung sich roth zu färben begann, drehte Brigitte die Schlüssel in dem sorgfältig geöfneten Schloß der Corridorthür und betrat mit einer Furchtlosigkeit, die in auffallendem Gegensatz zu ihrer entseuerter Flucht um Mitternacht stand, Nina's Gemach.

Raum aber hatte sie die Schwelle überschritten, als sie überaus innig. Ihr scharer, schneller Blick hatte die lang niedervallenden Vorhänge bemerkt, die sie auf Nina's ausdrucksreichen Wunsch ja zurückgeschlagen und an die Säulen befestigt hatte.

„Al!“ dachte sie nach kurzem Ueberlegen, „ich warnte sie vor der Zugluft, und sie wird sie in der Nacht empfinden, und deshalb die Vorhänge von den Rosetten gelöst haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Kausens, die so gewissermaßen das Paradies der Abstinenz bildet. (Oh! Unruhe.) Andererseits sind doch aber Vorkommnisse bei Kausens Expedition vorhanden, die Zerstörungen mit seinen Gefährten, welche in der gebildeten Welt Kopfschütteln erregt haben. So habe der bekannte Forscher Payer geäußert, daß der Alkohol für jene Gegenden absolut notwendig sei. Ein gelegentliches kleines Kneipergelage hätte eine ganz andere Stimmung unter die Leute gebracht und die Differenzen schnell ausgeglichen. (Entsetzensschreie bei den Abstinenzanten. Große Unruhe.) Eine landläufige Uebertreibung ist die: „Der Alkohol ist ein Gift und ernährt nicht! Das lasse sich wissenschaftlich durch nichts begründen. Kleine Gaben Alkohol als Reizmittel werden individuell betrachtet keine anderen schädigenden Wirkungen haben als andere Reizmittel wie Thee, Kaffee. (Zurufe!) Für Körperleistungen, namentlich für allgemeine Volkssübungen (Turnen, Schwimmen etc.) und für die Armee ist es absolut zu verwerfen. (Lebhafter Beifall.)

Eine schlaue, teilschlaue ärmliche Aussprache rief die Frage der Wechselbeziehungen zwischen Alkoholismus und Tuberkulose im Anschluß an die von Dr. Legrain aufgestellten Thesen hervor.

Professor Dr. Forel (Chigny b. Morges) ist der Ansicht, daß die Vererbung bei der Tuberkulose eine große Rolle spiele. Bei dem Kampf gegen die Bakterien kommt es darauf an, daß wir nicht von denselben verdaut werden, sondern daß wir sie verdauen. (Großer Beifall.) Alle schwächenden Momente müssen bekämpft werden, in erster Reihe der Alkoholismus, damit den Bakterien der Nährboden entzogen wird. (Starker Beifall.)

Dr. Fröhlich-Wien: Die Alkoholgegner hätten unter den Arbeitern deshalb bisher so wenig Anhang finden können, weil man immer den Alkohol als die einzige Ursache alles Übels hinstelle. Die Arbeiter aber sehen mit eigenen Augen, daß das nicht zutrifft. (Oh! Unruhe.) Soziales Elend, namentlich das Wohnungs- und Arbeitselend, seien in erster Reihe Förderer der Tuberkulose. In Berlin wurden im letzten Jahre 89 000 Arbeitslose gezählt. Wenn in Wien von 40 Kindern einer Schule 27 nicht wußten, was ein Bett ist, so muß man sagen: Diese Thatsache steht unabhängig vom Alkoholismus. Als Alkoholgegner müssen wir betonen, daß zwischen Tuberkulose, Alkoholismus und sozialem Elend ein Zusammenhang besteht. (Anhaltende Beifallsäußerungen.) Die Erfüllung der Forderungen der Arbeiter ist sehr oft die Erfüllung der primitivsten hygienischen Anforderungen. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Die Debatte wurde darauf geschlossen.

Deutschland.

Der Kaiser soll nach dem „Frankf. Kur.“ dem Landesausmarsch in Kassel auf die Einladung zu einem Festessen bei Gelegenheit der Anwesenheit zum Manöver dankend erwidern haben, daß grundsätzlich keine von Kommunalverbänden aus Anlaß der Manöver dargebotenen Festessen mehr angenommen werden.

Die Kaiserin wird mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Viktoria Luise am 30. April nach dem Marmorpalais im Neuen Garten zu Potsdam übersiedeln. Dieser Entschluß wurde gefaßt, nachdem am ärztlichen Rat die Kaiserin die Reise nach Italien definitiv aufgegeben hat. Daß das Marmorpalais gewählt wurde, ist durch die umfangreichen Umbauten im Neuen Palais, die noch mindestens sechs Wochen dauern, bedingt. Für die Kaiserin ist ein Aufenthalt von mindestens vier Wochen im Marmorpalais vorgesehen. Die hohe Frau hat dieses Palais, eine Schöpfung König Friedrich Wilhelm II., von jeher besonders lieb gewonnen, war doch das Marmorpalais ihre Sommerresidenz in den ersten Jahren nach ihrer Vermählung. Dort wurde am 13. September 1892 die Prinzessin Viktoria Luise geboren. Seitdem hat das Kaiserpaar im Marmorpalais nur vorübergehend Aufenthalt genommen, doch hat die Kaiserin es vom Neuen Palais aus sehr oft besucht, weil sich in seiner Nähe die kleinen Prinzenparks befinden, die sich jedes der kaiserlichen Kinder selbst angeeignet hat. In aller Eile wird jetzt das Marmorpalais für den Aufenthalt der Kaiserin vollständig eingerichtet.

Die Nachricht, daß der deutsche Kronprinz im Laufe des Sommers zum Besuche des Prinzen Maximilian von Baden und Gemahlin in Karlsruhe eintreffen und dort der Prinzessin Alexandra von Cumberland begegnen werde, wird nunmehr aus Gmunden bestätigt. Dem „Gamb.“ Anzeiger“ ging ferner am Donnerstag aus Gmunden die Nachricht zu, daß der Besuch des Kaisers am Hofe des Herzogs von Cumberland für den Herbst d. Js. bevorstehe. Der Kaiser werde voraussichtlich als Jagdgast des Herzogs mehrere Tage in Gmunden verweilen.

Die Auslegung der Wählerlisten für den Reichstag hat nach einem unter dem 14. April ergangenen Erlaß des Ministers des Innern am Montag, den 18. Mai, zu beginnen. Nach diesem Erlaß haben die Wahlkommissare den Termin für engere Wahlen auf Donnerstag, den 25. Juni, anzuberaumen. Bis zum 5. Mai soll die Gesamtzahl aller in die Listen eingetragenen Wähler der einzelnen Verwaltungsbezirke dem Minister des Innern unmittelbar angezeigt werden.

Veränderungen des Reichswahlrechts regt eine Berliner Korrespondenz des national-liberalen „Dann. Cour.“ an. Durchaus diskutabel sei die Frage der Einführung der gesetzlichen Wahlpflicht unter Androhung von Geldstrafen gegen jeden Wahlberechtigten, der unentschuldig und ungenügend entschuldigt dem Wahlakt fernbleibt.

Ein Verbot von Landratskandidaturen besteht nach „besten Informationen“ der „D. Reichs.“ nicht. Daß Blatt verweist zur Bestätigung seines Dementis darauf, daß im Kreise Wirsig Landrat v. Wartensleben als Reichstagskandidat aller deutschen Parteien aufgestellt worden ist. — Es handelt sich bei diesem angeblichen allgemeinen Verbot vielleicht um vereinzelte, wenn nicht gar eine einzelne Abmachung aus besonderen Gründen.

Ueber einen deutsch-französischen Grenzstreifenfall berichten, wie wir kurz bereits mitteilten, nationalistische Pariser Blätter. Danach hätte am Dienstag eine Schwadron des Mezer 13. Dragoner-Regiments unter dem Kommando ihres Rittmeisters, von Gorge kommend, die Grenze entlang ein kleines Bäcklein nördlich der französischen Grenze und zwar nördlich der ersten französischen Station Arnaville bis zu einem Punkte verfolgt, wo sich eine wunderbare Uebersicht über das Moselthal bis Pont-a-Mousson eröffnet. Hier habe der Rittmeister halten lassen und die Schwadron sei abgestiegen. Ein Teil der Mannschaften sei dann bei den Pferden auf deutschen Boden geblieben, während die Offiziere, Unteroffiziere und mehrere Soldaten, alle mit Karten, die Offiziere auch mit Feldstechern versehen, etwa 50 Meter weit in das französische Gelände hineingegangen seien. Ein Offizier habe dort Instruktion über den Patrouillenposten gegeben. — Die „Straßb. Post“ hat auf eine Anfrage bei der zuständigen deutschen St. L. keine Antwort erhalten können.

Prof. Friedrich Deliusch hielt in der Singakademie abermals einen Vortrag über Babylon vor den Mitgliedern der deutschen Orient-Gesellschaft. Diesmal handelte er aber nicht streng wissenschaftliche Probleme der Assyriologie, machte auch keine Exkurse auf das Gebiet christlicher Dogmatik, sondern sprach fesselnd und in leichtem Plauderton über seine in den Monaten März bis Oktober 1902 unternommene babylonische Reise. Bemerkenswert war, daß auch diesmal der Kaiser es sich nicht hatte nehmen lassen, dem Vortrag beizuwohnen. Mit seiner Gemahlin, die den Arm noch in der Binde trug, saß der Monarch in der Loge, er selbst in der blauen Aftil des Leib-Garde-Husaren-Regiments, die Kaiserin in einem grauen Voila-Kleid. Ferner waren u. A. anwesend Finanzminister Frhr. v. Reichenbach, Generalsuperintendent Dr. Faber, Chef des Zivilkabinetts Dr. v. Lucanus, Frhr. v. Lynker und der Präsident der Orient-Gesellschaft Staatssekretär A. D. Hollmann, an den der bekannte Brief des Kaisers gerichtet ist.

Nach Beendigung des Vortrages wurde Prof. Deliusch in die Hofloge befohlen. Der Kaiser schüttelte ihm kräftig die Hand und unterhielt sich lebhaft mit ihm, sowie mit Admiral Hollmann. Wie es heißt, sprach dabei der Monarch den Wunsch aus, Deliusch möge auch seinen neuen Vortrag in Druck erscheinen lassen. Ferner gab er seiner Freude besonders darüber Ausdruck, daß die Erklärung der Keilschrift und die Aufhellung ihres ganzen Charakters so bedeutsame Fortschritte gemacht habe. Auch die Kaiserin sprach längere Zeit angelegentlich mit dem Assyriologen.

Ausland.

Holland.

Die Folgen des wahnwichtigen Streiks machen sich für die Arbeiter unangenehm fühlbar. Die Regierung hat mit Vertretern der großen Eisenbahngesellschaften über die Aufhebung der militärischen Streckenbewachung eine Vereinigung gehabt. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die beiden Eisenbahngesellschaften von einer Wiedereinstellung der Streiker nichts wissen wollen. Aber auch den früher so streiklustigen Hafenarbeitern ergeht es nicht zum Besten. Eine neue Festimmung verleiht der Arbeiter in der Widerstandslösung jede Art Arbeit zu verweigern, die gebietet wird. Unter den Arbeitern herrscht große Verbitterung, namentlich auch über die Vornahme von Entlassungen, wobei hauptsächlich die Führer getroffen sind. Doch ist die Stimmung in Folge der mißglückten politischen Streiks sehr gedrückt.

Die Vereinigungen der Arbeitgeber des Transportgewerbes in Amsterdam haben bekannt gemacht, die Aussperrung der Arbeiter werde vom Montag abend 6 Uhr ab aufgehoben werden.

Italien.

Ueber das Befinden des Papstes telegraphiert der römische Korrespondent des „B. T.“: In der Umgebung des Papstes werde ein schleichernder Kräfteverfall und eine Erschöpfung Leos konstatiert, die zu bedenken gebe. Man verheißt sich nicht, daß die letzte Krankheit des heiligen Vaters doch erust war, als die Ärzte angeben, und fürchtet, daß möglicherweise schon die nächsten Monate einen Wechsel auf dem Stuhl Petri bringen können. Unter solchen Umständen werde also die deutsche und die österreichische Diplomatie gut daran thun, auf die möglichste Beschleunigung des Konklaves hinzuwirken und damit für den Dreierbund drei hochwichtige Stimmen zu gewinnen. Erhalten Erzbischof Fischer und die bereits bezeich-

neten beiden ungarischen Prälaten nicht hastig den Kardinalshut, so bedeutet dies im Conclave eine nicht unerhebliche Stärkung der Partei Rampollas und eine Schwächung der gemäßigten Elemente.

Frankreich.

Die Kartäusermönche werden wahrscheinlich mit Gewalt aus ihrer Schnapsbrennerei vertrieben werden. Der Prior des Kartäuserklosters erklärte dem Polizeikommissar, welcher feststellen wollte, ob die Mönche dem Befehl, das Kloster zu verlassen, nachgekommen seien, er werde nicht gehen und er warte seine Entfernung durch Militär. Der Kommissar erstattete dem Präfecten Bericht. Wie „Wolfs Bureau“ aus Grenoble meldet, sollten Truppen nach St. Laurent abgehen, um etwaigen Ruhestörungen bei Ausweisung der Kartäuser vorzubeugen.

England.

Der englische Handelsminister Gerald Balfour hielt in Leeds eine Rede, in welcher er sagte, die letzten eingetragene Erhöhung der Ausgaben um 5 1/2 Millionen Pfund dürfe nicht anhalten; er stellte aber in Abrede, daß eine allzu drückende Steuerlast vorhanden sei. Die Ausgaben für das Heer und die Marine würden England durch das Vorgehen anderer Mächte aufgezungen. Die Verteidigung des Vaterlandes sei aber die erste Pflicht der Regierung.

Afrika.

In Sansibar hatten englische betrunkenen Matrosen von dem Kriegsschiff „Fort“ einen Deutschen in roher Weise mißhandelt. Nachdem die Sache zur Kenntnis des Kommandanten des englischen Kriegsschiffs gekommen war, erschien er persönlich im Hause des mißhandelten Deutschen und bat um Entschuldigung und erklärte, daß seine Matrosen, die sich so vergewaltigt hätten, exemplarisch bestraft worden wären, und daß ihnen während der ganzen noch folgenden Reise des Kriegsschiffes verboten werden würde, an Land zu gehen.

Kolonien.

Die in Tsingtan in Kiautschou erscheinende „Deutsch. Warte“ erzählt, daß ein durch die Schantung-Bergbaugesellschaft vorgenommener Bohreruche bei Tsangtse wiederum ein drei Meter dickes Flöz festgestellt. Diese neue Kohlenflöz soll sehr günstig an der Bahn gelegen sein.

Westfalen und Rheinland.

Kriegsfestschpiele.

Camen, 21. April. Um unsere Leser in das Wesen und die Ausführungsart der von dem hiesigen Krieger- und Landwehrvereins für die Zeit vom Ende dieses Monats ab zu veranstaltenden Kriegsfestschpiele einzunehmen, bringen wir den nachstehenden Aufsatz aus dem „Grasschaffer“ von Mörs zum Abdruck:

Deutschlands großes Einigungswerk 1870/71 vom Ausbruch des französischen Krieges bis zum Einzug der siegreichen Fürsten in Berlin schildern diese Bilder. Wir sehen auf der Promenade von Camen unsern heimgewandten König Wilhelm beim Spaziergang, umgeben von Adjutanten und Kuragisten, in dem Augenblick, in dem Benedetti, der französische Gesandte, ihm Frankreichs unverkäufte Forderung inbetriff der spanischen Thronfolge überreichte. Wir sind im Geiste mitgefahren der echt preussischen Abfertigung des fremden Grafen, der listig-lächelnden Blicke Preußens König schon gedemütigt im Staube sieht. Mit unserm König treffen wir dann wieder zusammen, als er zu Charlottenburg im Garten durch den düstern Fichtenhain schreitet, um am 10. Juli 1870 am Grabe seiner eben Mutter Luise um Gottes Hilfe und Beistand in dem furchtbar ersten Kampfe zu bitten. Ein Zug der Andacht liegt im Raume dieses Mausoleums, das die sterbliche Hülle von Preußens ehester Königin birgt. Eine weichevolle Stimmung besetzt auch die Zuschauer, als sie den alten Heldenkaiser in demütiger Fürbitte sich vor dem Schicksal beugen sehen. Nun schwindet dieses traurige Bild. Die Mobilmachung ist bekannt gegeben. Wie ein elektrischer Schlag durchdringt auf einmal patriotische Begeisterung das deutsche Volk. Jeder weiß, es gilt dem Erzfeind. „Lieb Vaterland mag ruhig sein,“ so leitet die treffliche Musik die folgenden Bilder, „Die Einberufung“ und den „Abschied“. Siegesfreudige und begeisterte Soldaten nehmen Abschied von Weib und Kind, von Vater und Mutter, von all ihren Lieben. Es sind ergreifende Szenen, die der Künstler in diesen Gruppen veranschaulicht.

In den folgenden Bildern treffen wir unsere Jugend schon auf Frankreichs Boden. Festig ist um Weissenburg gestritten worden. Der Gaisberg ist genommen. Die Franzosen sind auf der Flucht. Da ergreift ein tapferer Bayer einen fliehenden Turko, bringt ihn flugs zu seinem Obersten und stellt ihm diesen mit den humorvollen, trefflichen Worten vor: „Gamaiken hat er, aber gewaschen ist er nicht!“ Doch nun tritt uns auch der Krieg mit all seinen Schrecknissen entgegen. Genes Bild zeigt uns zwei „im Tode vereinte“ Soldaten. Ein Turko hält krampfhaft die Hand eines deutschen Soldaten umspannt, der dem schmachthenden, tödlich verwundeten Feinde einen Labetrunk und einen Apfel gereicht hat. Jetzt, beim Scheine des Abendroths, haben beide ausgelitten. Es folgt abermals ein tiefstes Bild, in dem der unerbittliche Tod wiederum eine

große Rolle spielt. Wer kennt nicht dieses ergreifende Gemälde „Kronprinz Friedrich auf Leiche Abel Donays“. In 2 Stellungen wird der Zuschauer gezeigt, wie der große Heldensohn seinen toten Feind ehrt. Voll Ehrfurcht und Bewunderung der Leiche des tapferen Generals, der sein weinmüthiger, ärmlicher Hütte seine Leiche Bahn vollendet hat. Voll Begeisterung der Fürstensohn in das Antlitz des edlen Märs, der auch ein Opfer französischer Ränke ist, viel Schmerz und Thränen wird der Kriegskosten! Wie manche Mutter wird noch geliebt werden müssen, wie jene in „Gefallen“. Die Leiche starb im Göttervertrauen, starb den Tod fürs Vaterland.

Der zweite Teil der Festschpiele führt uns in einen Ringen um Metz und in die Vorbereitungen für den Hauptschlag bei Sedan. „Vorpösten“ uns eine Szene, weit vorgehoben gegen den Feind, auf jeden verdächtigen Schein auf jedem Geräusch nachforschend. So stehen oftmals in stillen Stunden von der fernem mit Traumbildern heimgesucht. Während wachen, ruht die Feldwache. Wir schauen müde Krieger, einen schreibenden Offizier, wetterfesten Korporal mit der Pfeife im Munde, einen Wächter, der seinen Lebenslauf zum Spiel giebt und am Feuer beschäftigt Soldaten. Ein Schuß! Und noch einer! An die Grenzen. Ein zweites Bild zeigt uns die Kampfstellung des dritten und vierten Ueberfall und das Schöne, stimmungsvolle Gruppen sind es, die dieser Bilderfolge vorgeführt werden. Und ob die nächste Darstellung gefüllt. Ein gefangener Feind trifft bei der Abführung sein Weib mit ihr kleinstes im Arme hat. Plötzlich flücht heran und umarmt ungeziert ihren Gatten. rührt den deutschen Begleiter so sehr, daß das Kind mit den Worten auf seinen Arm ruft: „Gebt her, ich halte das Weibchen, nun läßt getrost, es eilt ja nicht! Die nächsten Bilder zeigen Sturmangriffe, Trommelwirbel, Schallgeschlägel. Wir finden die Fünfundzwanzigsten Sturm auf Colombeh.“ Verlorene Gefährten leiten sie aus starkem Angelenken in Sicherheit. glänzende Szene, dieser Angriff! In der der Fahnenführer, umringt von den in Laufstellung stehenden Musikern, vorn der kommandierende Offizier mit gezogenem Degen in Faust. Dann folgt Schlachtenbild auf Schlachtenbild. Ergreifend, erschütternd ist der Held des Dragonerobersten von Auerwald inmitten seiner Braven. Doch der Feind ist geschlagen. Mollke kann melden: „Majestät, wir haben Sieg errungen!“ Noch manchen Braven trifft Todeskugel. „Bionville-Mars la Tour“, die nonniere von Gravelott und die „Schlacht von Beaumont“ sind zum Teil schauerlich ernste mähle. Unter ihnen schwebt jenes vielbesagte Wort: „C'est la guerre!“ Tote bedeuten die Verwundeten liegen in ihren Qualen, überall und Todeskampf und das Wissen, die Träger Krankenschwestern vom Roten Kreuz in schweren Arbeit, erster noch wohl als das in tosender Schlacht! — Mit wichtigen Ereignissen ist Frankreich niedergeworfen worden. „Drama von Sedan“ hat sich vollzogen. Man kann die Bilder zeigen uns in „Napoleons“ dem verzweifelt, verachteten und gedemütigten Franzosentäufel. Graf Reille übergibt „des Kaisers Brief“ an unsern Heldenkönig. Unser Heldenkönig fangt Bismarck auf mächtigem Schlachtfeld, sein gegen auf der Straße nach Douhern der Stach auf Napoleon. Wir sehen beide Männer in kurzem, inhaltsvollem Gespräch vor dem Hause des genannten Ortes. Der Kaiser ist ständig verzweifelt in seiner gegenwärtigen Lage, „Was ich verloren heute, bringt keine Macht Erde mir zurück. Wir beide waren gute Diplomaten, doch Ihnen blühte, mich verließ das Glück.“ — Bei der darauf folgenden Begegnung mit unserm König Wilhelm nimmt dieser den „Drama des tödlichen Gefechts an, um ihn der eigenen Völkes zu entziehen.“ Der Hauptkampf in diesem Kampfe ist mit Napoleons Gefangennahme geschehen. Ob auch noch manche Schlachten toben werden, der Gedanke an Frieden selbst den kämpfenden Soldaten draußen im Feindesland. „Weihnachten“ zieht ins Land. heim“ wie „Im Feld“ wird es gefeiert. Die beiden Kinderfahr um den lichtergerahmten Baum und das im Hintergrunde sich nach Gatten scherbende, meinende Mütterlein zeigen Szenen aus dem Leben der Zurückgebliebenen. Wie anders ist doch das Weihnachten. Im Feld wo ein einzelner Soldat auf Vorpösten eine belastete Tanne mit einem einzigen Lichtlein schmückt hat. Dem Scheine deselben ist ein Feindemann gefolgt. Er naht, jedoch in freundlicher Absicht. Nachdem er den deutschen Soldaten begrüßt hat, fällt er ihm um den Hals und nimmt dann wiederum Abschied von ihm. Versöhnung im christlichen Glauben kann allein die entsetzliche Feindschaft auslösen, dies wollen diese Bilder sagen. — Die Schlachtfelder zählen wieder zu alten bekannten Darstellungen. „Getreu bis in den Tod“ zeigt uns jenen Moment, den Freilich in dem bekannten Gemälde „Vor Dijon“ doch eh' ich's euch erzähle —, so schön in Farbe geschildert hat. Inmitten eines Leichenwalles der Fahnenführer der 61er beim Sturm auf Ziegelei zu Tode getroffen rüdlings nieder. ihren Leibern bedecken die Getreuen ihr Soldatenheiligtum. Eine glänzende Genetrix ist die „Kaiserproklamation“. Man sieht Anton v. Werners großes Gemälde plastisch vor sich. Mit Deutschland Fürsten jubeln ihrem Kaiser zu. Jetzt wird die „Triebe und Heimkehr“ folgen. Das Schlachtfeld, „Gott schütze Deutschlands Fürsten“ beschließt würdiger Weise den wechselreichen Bilderzyklus.

* **Camen, 21. April. (Verschiedenes.)**
Stiefkinder haben keinen Anspruch auf Unfallrente, wenn ihr Stiefvater einem Unfallschicksal zum Opfer gefallen ist, denn sie sind keine Blutsverwandte. So lautet nach Verurteilung der Reichsversicherungsanstalt.

Die am Ostermontag aus dem Stur des Hau-
Bahnhofstraße 55, gestohlene Fahrrad-Acth-
Gaslaternen hat man auf dem Hofe des Amts-
richters beschlagnahmt; dagegen ist die gleich-
zeitig gestohlene dreieckige braunleberne Fahrrad-
lampe mit sämtlichem Werkzeug und sonstigem
Material sowie Radfahrkarte des Eigentümers bis
jetzt nicht ausfindig gemacht. Hoffentlich wird auch
dies bald ermittelt, zumal man auf der Spur des
Diebes ist.

* **Bergcamen, 21. April. (Dortmunder
Strafammer.)** Der Agent Friedr. Thiel-
mann von hier erschien gestern wegen Betrugs-
versuchs auf der Anklagebank. Im Oktober v.
J. hat Thielmann die Eheleute Bergmann Andr.
Polinski zu überreden gesucht, ihm 100 Mark echtes
Geld zu geben und wollte er dafür 300 Mark
echtes Geld wiedergeben. Angeklagter versand
vorzänglich, den Polinski's die Verschaffenheit
des unechten Geldes so täuschend anzustellen,
eine Fälschung gar nicht entdeckt wer-
den könne. Um aber die Habgier der Leute noch
mehr zu reizen, erklärte er sich bereit, ihnen später
300 Mark echtes Geld 1000 Mark unechtes
Geld zu verschaffen. Polinski gab sich den Anschein,
ob er auf die Offerte des Angeklagten ein-
gehen wolle und bat denselben zutraulich und
vollster Heimglichkeit, binnen einigen Tagen wie-
derzukommen zu wollen; alsdann sollte das Ge-
schäft abgeschlossen werden. Thielmann ging dem
Polinski nach. Als er aber wieder kam, fand er
anstatt des Wechselers des echten Geldes ge-
fälschtes Geld. Thielmann machte heute ein recht klägliches Ge-
sicht und hatte auch Ursache dazu. Zu seiner
geringen Ueberraschung besetzte ihn das Ge-
richt mit 2 Jahren Zuchthaus, 150 Mk.
Geldstrafe und außerdem wurden ihm die bürger-
lichen Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt.

* **Methler, 21. April. (Stenographen-Verein.)**
Im vorigen Herbst hielt hier Herr stud. theol. E.
Storckmann einen Kursus in der Stenographie ab,
welchem Stolz-Schrenk. Aus dem Kursus ist nach-
her ein Verein hervorgegangen, benannt: „Ge-
heime Feder“ nach Stolz-Schrenk. Dieser junge
Verein zählt jetzt 15 wackere Mitglieder, die in
regelmäßigen Uebungsstunden sich fortbilden. Wie
aus dem Inserate ersichtlich ist, eröffnete der Ver-
ein am 1. Mai einen Kursus für Anfänger, so-
wohl Freunden der Stenographie die beste Ge-
legenheit geboten wird, diese überaus nützliche und
zeitliche Kurzschrift zu erlernen.

* **Courl, 21. April. Zur französischen Frem-
denlegation in Algier** war der Schlosser Jo-
hann Schmidtmann von hier gewandert, nachdem er
am 18. Dezember 1900 in Gemeinschaft mit dem
Schlosser H. Scherke, dem Arbeiter Friedr. Pot-
tendorf mißhandelt hatte. Es scheint dem Schmidt-
mann der Aufenthalt in Algier — wie so manchem
andern Deutschen — aber nicht zugesagt zu ha-
ben. Die schlechte Behandlung die ihm seitens
der Herren Franzosen zu teil wurde, veranlaßte
ihn, sein Vaterland wieder freiwillig aufzusuchen.
Auch hier sollten seine Leiden insofern kein
Ende nehmen, als er für die oben angeführte
Mißhandlung noch büßen mußte. Den Angeklagten, wel-
cher gestern vor der Dortmunder Strafkammer
erschien, traf eine Gefängnisstrafe von 3 Mona-
ten.

* **Merlohn, 18. April. Die Streikleitung**
hat an die nichtausgesperrten Arbeiter die Bit-
te, ihren ausständigen Kollegen Unterstützung zu-
sagen zu lassen und keine Streikarbeit zu ver-
richten. — Wie verlautet, sind den Ausgesperr-
ten aus Belgien 20.000 Frs. Unterstützungen ge-
währt worden. — In einer Versammlung des Ar-
beitgeberverbandes wurde einstimmig beschlossen,
den bisherigen Beschlüssen über die Still-
legung der Werksbetriebe festzuhalten. Damit
wird alle in der Stadt umlaufenden Gerüchte über
Streikarbeit u. s. w. hinfällig.

* **Münster, 20. April. An der hiesigen Uni-
versität** wird ein Lehrstuhl für Astrono-
mie eingerichtet werden.

* **Essen, 18. April. (Die Affäre Hüffener.)**
Der Kaiser hat über den Fall Hüffener
seine strengste Untersuchung und über
sein Ergebnis ausführliche Ver-
richtungen befohlen. Der kgl. Rundschau
über einen Zusammenstoß zwischen Militär
und Zivil, der im Monopolhotel hieselbst pas-
sierte, mitgeteilt: Ein Offizier in Zivil hatte
sich das Lokal verlassen und ging wegen
Befehlslässigkeit des Gräfers, oder weil er die
Befehle auf dem Kopfe behalten, mit angeblich be-
stimmten Worten angerepelt, was zur Folge
hatte, daß der Offizier von anderer Seite zur-
ückgeworfen wurde. Mehrere Gäste des Hotels
sahen über den Offizier her, worauf ein anderer
Gast, ein junger Mann, der sich dem Offizier mit blanke-
r Pistole auf die Brust stellte, einander und einzelne
Gäste. Tags darauf ist durch Gouvernements-
befehl die Sperre über das Hotel verhängt wor-
den. Der Offizier wurde einstweilen vom Dienste
suspendiert, während gegen vier Zivilisten die
Untersuchung wegen Ueberraschung schwebt.

* **Dülken, 20. April. (Selbstmord.)** Eine dem
Kaiserliche ergebene Frau schnitt sich, während der
Arbeit in der Fabrik beschäftigt war, die Puls-
ader an der linken Hand durch. Sie wurde tot
in der Wanne vorgefunden.

Arbeiterrausperrungen.

Das geschlossene Vorgehen der Fabrikanten
von

Krefeld

und den benachbarten Ortschaften hat eine un-
erwartete Wirkung gehabt. Nachdem die
Arbeitgebervereinigung am Sonnabend ihre Dro-
hung, sämtlichen Arbeitern zu kündigen und die
Fabriken vom 4. Mai an zu schließen, wahr ge-
macht hatte, haben die Streikenden der Firma
Bretthal u. Co. sofort danach beschlossen, am heu-
tigen Montag die Arbeit wieder aufzunehmen und
damit die Veranlassung zu der Massenkündigung,
welche 25—27.000 Arbeiter betraf, aus dem Wege
geräumt. Die Arbeitgeber haben zu dieser
Vänderung der Sachlage noch keine Stell-
ung nehmen können, doch hofft man, daß sie,
bei einmütiger Wiederaufnahme der Arbeit, die
am Sonnabend erfolgte Kündigung rück-
gängig machen werden.

Ueber den Beschluß der Arbeiter wird ge-
meldet:

In einer Samstag nachmittag stattgehabten
Versammlung der ausländischen Seidenweber der
Firma Bretthal u. Co. leisteten die bei-
den entlassenen Arbeiter auf ihre
Wiederaufstellung Verzicht, worauf
mit 43 gegen 26 St. in geheimer Abstimmung
beschlossen wurde, die Arbeit am Mon-
tag morgen wieder aufzunehmen. Da-
durch ist die Sperre vom ganzen Industriebe-
zirk abgewendet. — Von anderer Seite wird
noch mitgeteilt:

Die Wiederaufnahme der Arbeit
der ausländischen Seidenweber soll
unter dem Vor dem Gewerbeamt als Ein-
igungsamt vereinbarten Bedingungen erfolgen.
Der Fabrikantenverein wird jedoch
noch beschließen, ob er die ausge-
sprochene Kündigung zurücknimmt.

Während man, wie gesagt, allgemein hofft,
daß für den Krefelder Industriebezirk die Ent-
lassung der Arbeiter aufgehoben wird, ist
in

Merlohn

nach keine Aussicht auf Beilegung des Konfliktes
vorhanden. Der Merlohrner Kreisanzeiger schreibt
über die dortige Lage: Die Situation zwischen
dem Arbeitgeber-Verband und den ausländischen
Arbeitern läßt sich augenblicklich dahin kennzeich-
nen, daß beide Teile schroff auf dem von
ihnen eingenommenen Standpunkt be-
harren. Daher ist die Beendigung des Aus-
standes abhängig von den Geldmitteln, die der
Streikleitung zur Verfügung stehen und wird die
Auszahlung der Wochen-Unterstützung darüber
wohl Klarheit geben. Die freie Gewerkschaft soll
ca. 700 Mitglieder auszuweisen haben, die christ-
liche Gewerkschaft 500. Der Verein der christ-
lichen Metallarbeiter hat in einer bei Krollmann
abgehaltenen Versammlung die wöchentlichen
Unterstützungs-Beiträge für die Mitglie-
der, welche vor dem 28. März der Gewerkschaft
angehörten, festgesetzt für Verheiratete auf 14 Mk.,
jedes Kind 1 Mk.; für Frauen und Ledige 9 Mk.
Mitglieder welche nach dem 28. März eingetreten
sind, erhalten dementsprechend 12, 1, 8 Mark. Nach
dem Vorschlag zu urteilen, den die „Merl. Fr.
Presse“ in ihrer letzten Nummer veröffentlicht
und in dem sie auch die kleinste Gabe willkommen
heißt, muß es mit den Geldmitteln der Ausständi-
gen nicht glänzend bestellt sein, sodaß sich die
Mitteilung, daß den Ausgesperrten 20.000 Fr.
aus Belgien zugesprochen seien, nicht zu be-
stätigen scheint.

Wegen Beschimpfung der Einrichtungen der kath. Kirche

find vor dem Mannheimer Schwurgericht ein
Prozeß gegen den evangelischen Pfarrer
a. D. Gottfried Schwarz, den früheren
Leiter der deutschen Schulen im Orient, statt.
Schw. ist jetzt Herausgeber der in Süddeutsch-
land stark verbreiteten Monatschrift „Das Ban-
ner der Freiheit“.

Im vorigen Jahre hat er eine Schrift
„Papst Leo XIII. vor dem Richterstuhl
Christi“ veröffentlicht. Der Erzbischof Nör-
ber in Freiburg in Breisgau erstattete dagegen
Anzeige wegen Beschimpfung der katholischen
Kirche und die hiesige Staatsanwaltschaft be-
schlagnahmte die Schrift und ebenso gleichzeit-
ig das Heft 82 der von ihm herausgegebenen Mo-
natschrift „Das Banner der Freiheit“ wegen
eines Artikels „Jesuchrist“. In der
Schrift Leo XIII. heißt es:

„Das höchste Gebot der Kirche ist, gegen
das Gewissen zu handeln, oder das Böse
mit Bewußtsein zu thun und der Papst macht
es jedem Menschen zur höchsten Pflicht, zum
Nutzen der Kirche das Böse mit Bewußtsein zu
thun. Papst Leo XIII. ist sowohl durch seine
That, als auch durch seine Gesinnung der eigent-
liche Widersacher Gottes und seine Feindschaft ist
eine bewußte; er ist der Feger, Pflüger und
Erzeuger alles Bösen auf Erden.“

In der Monatschrift „Das Banner der
Freiheit“ behauptet Schwarz:

„Das Sakrament der Kirche erniedrigt den
Menschen auf die Stufe des unvernünftigen
Tieres; die Verehrung der Hostie ist nichts
anderes als die Anbetung eines Fetisch.
Die Hostie ist nur ein Stück Mundtuch, d. h. nur
ein an sich totes Ding. Die Folgen dieses
Fetischismus sind auf der einen Seite, der der
Priester, Menschenvergötterung und dümmster
Hochmut, auf der anderen, bei den Laien, hün-
dliche Unterwürfigkeit.“

Der Verlauf der Verhandlungen gestaltete
sich zu Gunsten des Angeklagten, denn
die Geschworenen gaben nach kurzer Beratung
ihren Spruch dahin ab, daß in beiden zur An-
klage stehenden Schriften eine Beschimpfung der
katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen, nicht
vorliege, der Angeklagte Pfarrer a. D.
Schwarz wurde daher freigesprochen.
Das zahlreich anwesende Publikum nahm den
Urteilspruch mit so lautem Beifall entgegen,
daß es vom Vorsitzenden gerügt wurde.

Die Konitzer Affaire.

An der Stelle, wo gestern die menschlichen
Knochen in Konitz gefunden wurden, erschienen
sogar der Erste Staatsanwalt Schweigger
und der Bürgermeister und veranlaßten die
Ueberführung der Knochen zum königlichen Kreis-
arzt Dr. König zur Untersuchung. Nach dem
„B. Z.“ hat Kreisarzt Dr. König festgestellt,
daß die gefundenen Gliedmassen
menschliche Knochen sind. Ferner wurde
festgestellt, daß die jetzt entdeckten Knochen die-
jenigen sind, welche an der Leiche
des Winters fehlten. In der Autopsie
wurden gefunden der Knochen des rechten Ober-
schenfels, zwei Knochen des rechten Unterschen-
fels, zwei Knochen des linken Unterschenfels, der
linke Oberarmknochen und die beiden Unterarm-
knochen des linken Arms. An einem dieser Kno-
chen hing eine gute gearbeitete Herrengamasche,
welche entweder dem Winter gehört hat oder
von einem Thäter bei der Verbergung verloren
wurde. Vom Skelett des Winters fehlen nur
noch die Knochen zur Handwurzel und die Fin-
ger. Man nimmt an, daß diese dünnen und
knorpeligen Glieder wahrlich, inlich von der pu-
matischen Reinigungsmaschine zerquetscht sind.
Diese Reinigungsmaschine hat sich die Stadt
Konitz erkaufte, sie trat Donner-
stag zum erstenmal in Tätigkeit. Die Abort-
grube ist, wie das „B. Z.“ behauptet, nach
dem Winterschen Morde zweimal geräumt wor-
den. Kurze Zeit nach dem Mordtage wurde die
Grube von Arbeitern der Besserungsanstalt ge-
räumt, und ungefähr vor einem Jahre nahm
die Entleerung ein Konitzer Fuhrhalter vor.
In Konitz ist die Erregung wieder sehr
groß und die weitere Untersuchung der myste-
riösen Angelegenheit eifrig im Gange. Daß die
gefundenen Gliedmassen die des Winters sind,
ist außer allem Zweifel.

Vermischtes.

— **Fährlich Hüffener** legte auf dienst-
lichem Wege Beschwerde gegen seine Ver-
haftung ein. Er glaubt, lediglich den mili-
tärlichen Vorschriften entsprechend gehandelt zu
haben. Sein Austritt ist sicher und selbstbe-
wusst.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolfs-
Bureau); H Depeschen-Bureau Herold.)

Die Arbeit wieder aufgenommen.

Krefeld, 20. April. (Privattelegramm.)
Die Streikenden der Firma Bretthal
& Co. haben heute sämtlich die Arbeit
wieder aufgenommen. Der Fabrikanten-
verein will in einer besonderen General-
versammlung über die Aufhebung der
Sperre beschließen.

Furchtbares Sturmwüten.

H Berlin, 20. April. Ein Sturmwind,
welcher gestern während des ganzen Tages die
Straßen Berlins durchtobte, hat großen Scha-
den angerichtet und auch viele Un-
fälle zur Folge gehabt. Zahlreiche
Personen wurden durch herabfallende Dach-
platten und herausgerissenen Fensterscheiben
verletzt. Einige Kinder wurden durch
den Sturm umgeworfen und erlitten
Arm- und Beinbrüche. Da am Abend
infolge des Schneefalles Glatteis eintrat,
zogen sich mehrere Passanten durch Fall
mehr oder weniger starke Verletzungen
zu. Die Straßenbahnlinien gerieten viel-
fach ins Stocken. Der Nacht-Omnibus-
verkehr mußte eingestellt werden. Im
Laufe des Tages mußte die Feuerwehr ver-
schiebentlich eingreifen. An vielen Häusern ließ
die Polizei Warnungstafeln errichten. Im
Tiergarten wurden gegen 40 große
Bäume entwurzelt und umgeworfen.
Das Schneegestöber hielt während der
ganzen Nacht an und dauert heute
morgen noch fort. Auch aus den verschie-
denen Teilen des Reiches wird über schwere
Unwetter berichtet; ebenso aus dem Aus-
lande. Zwischen Deutschland und Schweden
bzw. Rußland sind sämtliche Telegra-
phenlinien unterbrochen. Auch die in-
ländischen Leitungen in Pommern und
Schlesien sind vielfach gestört.

W Berlin, 20. April. Infolge des mit
Sturmwind verbundenen Schneegestöbers trafen

sämtliche Züge aus Posen, Schlesien, Ost-
und Westpreußen mit stundenlanger
Verspätung ein oder liegen noch im
Schnee fest.

W Potsdam, 20. April. In den kgl.
Gärten richtete der Sturm unermess-
lichen Schaden an, sodaß der kgl. Garten-
inspektor sich veranlaßt sah, dem Kaiser sofort
einen eingehenden telegraphischen Bericht zu er-
statten. Viele prächtige Bäume, die
noch aus der Zeit Friedrichs des Gro-
ßen stammen, wurden entwurzelt und
stürzten um. Auch in dem Baumbestand des
Ruinenberges, sowie im kaiserlichen Wildpark
verursachte der Orkan einen bedeutenden
Schaden. Die Turmuhr des neuen
Postgebäude wurde herausgerissen
und stürzte, in Stücke zerberstend, auf den Post-
hof nieder.

W Breslau, 20. April. Hier herrschte
bis abends 10 Uhr heftiger Schneefall,
dem furchtbaren Sturm folgte. Es wurde
schwerer Schaden angerichtet.

W Magdeburg, 20. April. Durch den
seit gestern früh wütenden Sturm wurde ver-
gangene Nacht, an der Nordseite des Turms
an der sogenannten Paradiespforte, ein Tür-
mchen herabgerissen.

W Wien, 20. April. Aus allen Provin-
zen treffen Nachrichten über Schneefälle,
Sturm und Frost ein, die großen Scha-
den an Obstbäumen, Weinstöcken und
Sommergetreide anrichten.

Berghauptmann Täglichsbeck †.

H Bochum, 20. April. Berghauptmann
Täglichsbeck aus Dortmund, der sich infolge
stark angegriffener Gesundheit vor einiger Zeit
nach Wiesbaden begab, ist im dortigen Kran-
kenhaus gestorben. Der Verstorbene war 65
Jahre alt.

Furchtsame Soldaten.

W Marseille, 20. April. Sechzig Sol-
daten, die gestern nach ihrem Osterurlaub mit
einem Dampfer nach Korsika zurückkehren sol-
ten, weigerten sich wegen des Unwet-
ters, trotz dringender Aufforderung des Offi-
ziers, an Bord zu gehen und mußten nach
der Kaserne des Fort St. Jean zurückgebracht
werden. Der Kriegsminister hat eine Unter-
suchung angeordnet.

Aus dem Hinterhalt.

H St. Thomas, 20. April. Durch einen
Schuß aus dem Hinterhalt wurde der bei der
deutschen Gesandtschaft in San Do-
mingo auf Posten stehende Matrose
Krümer schwer verwundet.

„Wolfs Bureau“ berichtet uns über den
Vorfall:

W St. Thomas, 20. April. Der Ma-
trose Ernst Küder von der Vineta wur-
de am 12. d. Mts. bei der Bewachung des
deutschen Konsulats in St. Domingo durch
einen Schuß in die linke Brust schwer
verwundet. Es besteht jedoch vorläufig keine
Lebensgefahr.

Standesamt Camen.

Vom 1. bis 15. April 1903.

Aufgebote: Kaufm. S. Jakob u. Emma
Mertin, Camen. Bergm. J. Kneuper, Camen u.
Anna Josefine Dinkelmann, Gelsenkirchen. Berg-
mann F. Kimmel u. Rosine Thielmann, Berg-
camen. Bergm. A. L. Goll u. Emma Lohr, Fink-
Camen. Landw. C. Rötter, Camen u. Elfriede
Sträter, Lemmingsen. Bauer F. Holtkötter, Wed-
dinghofen u. Lina Brumberg, Camen. Bergarb.
J. Steiner u. Anna Rieger, Hamm. Bergm. R.
J. Kennert, Heeren u. Henriette Lehmführer, Ca-
men. Schreiner F. D. Rabe, Weddinghofen u.
Jda Brasse, Opherdide. Bergm. W. Voh, Wasser-
court u. Wilhelmine Düllberg, Westf. Bergm.
B. Jolisch, Hamm u. Klara Albertine Mathilde
Christoph, Camen.

Vermählte: Lehrer D. J. A. Wittenberg, Her-
ford u. Frieda Helene Wilhelmine Müller, Camen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten:
Brauer H. Schoppohl (Zwilling). Metzger F. Rur-
weiler, Bergm. B. Ellbracht, Bergm. C. Kur-
schat, Herbed. L. Reinberg, Bimmerm. C. Starke.
Lehrer R. Tüfelmann, Bergm. W. Wenede, Heizer
C. Herzog, Schuhmacher S. Ledderhose, Schlosser
F. Schreiber, Anstreicher W. Hilboll, Schlosser
W. Peppmeier. — Eine Tochter den Nachbe-
nannten: Bergm. S. Walter, Bergm. S. Brom-
berg. Brauer H. Schoppohl (Zwilling). Maurer
T. Kienast, Anstreicher B. v. d. Heyde, Bergm.
W. Kienast, Fabrikfabrikant J. Illner.

Gestorben: Witwe Sofie v. d. Heyde geb.
Feldmann, gen. Lübbert, 70 J. Ehefrau Berg-
m. J. Grehlich, Ernestine geb. Scherpyner, 62 J.
M. Reinberg, 1/2 Stunde. Bergm. J. Sneider, 21
J. (wohnschaft gewöhnlich zu Heeren, verstorben im
hiesigen Krankenhaus). Klara Rudebier, 1 St.
Klara Müller, 2 M. Elfriede Wachsmann, 9 J.
Leibzüchter G. Helmerstein, 81 J. F. Rave, 9 M.
Klarb. K. Stollfuß, 56 J.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Bekanntmachung.

Am Kirmestage, Donnerstag den 23. April 1903, wird der Fuhrwerksverkehr für folgende Straßen gesperrt:

Bahnhofstraße von Goerz bis zum Markt, Markt, Königstraße und Weerenstr.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Die Malerarbeiten

für die Holzdecken in den beiden Seitenschiffen der größeren evangelischen Kirche in Camen sollen vergeben werden und zwar an einen zur größeren evangelischen Gemeinde gehörenden Meister.

Zeichnung und Kostenanschlag liegen im Sitzungszimmer des Gemeindehauses aus.

Offerten sind im geschlossenen Couvert bis zum 30. d. M. an den Unterzeichneten einzusenden.

Das Presbyterium:

Voigts, praes. presb.

431

Hagel-Versicherung.

Die Union,

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Weimar

gegründet im Jahre 1853

mit einem Grundkapitale von 9 Millionen Mark, wovon 5,019 Aktien mit . . . 7,528,500 Mark begeben sind. Reserve ult. 1902 . . . 4,793,821 " Gesamtgarantie-Kapital . . . 12,322,321 Mark Prämien-Einnahme in 1902 . . . 2,197,205 " Zinsen . . . 316,540 " 14,836,066 Mark.

Die Union versichert Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu festen mäßigen Prämien. Jede Nachschußverbindlichkeit ist ausgeschlossen, sodaß also eine Nachzahlung auf die Prämien niemals stattfinden kann. Bei Versicherung auf mehrere Jahre wird ein namhafter Prämien-Rabatt gewährt.

Besondere Erleichterungen werden für kleine Versicherungen bewilligt, namentlich für Sammelversicherungen.

Die Vergütung der Schäden gelangt spätestens binnen Monatsfrist, in der Regel aber früher, zur vollen und baren Auszahlung.

Weitere Auskunft wird erteilt und Versicherungen werden vermittelt durch die Agenten:

Fr. Meyer, Rfm., Camen. Karl Saatmann, Rfm., Schwerte. Fr. Hötte jun., Hamm. Fr. Hülsmann, Amtsekr., Rhynern. Fr. Jsenbeck, Rentant, Belkum. Aug. Friederichs, Rfm., Unna. F. Schlichting jun., Berl.

Der Stenographenverein

„Geflügelte Feder“ (nach Stolze-Schrey)

zu Methler

eröffnet

430

am 1. Mai cr., abends 8 Uhr, im Lokale des Wirts Herrn Pfennighauer einen

Unterrichtsfursus.

Honorar 8 Mk. inkl. Lehrmittel.

Anmeldungen beim Wirt Pfennighauer.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei.

Lager in: Flur- u. angedr. Platten, Thon- u. Cementröhren, Treppentufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität:

Grab-Denkmal

In Marmor, Syenit und Sandstein.

62



Globus-

Putz-Extract

1219

putzt besser als jedes andere Putzmittel.



Wenn Sie ein Fahrrad oder einen Pneumatik-Reifen kaufen, verlangen Sie ausdrücklich

Continental

PNEUMATIK

Nicht der billigste aber der beste Reifen für Fahrrad und Automobil.

m771

Continental Caoutchouc u. Guttap. Co., Hannover

Doktor Dannz und seine Frau

Roman von W. Heimburg

Mit diesem neuesten fesselnden Roman der gefeierten Erzählerin eröffnet die „Gartenlaube“ soeben ein neues Quartal.

Abonnements auf das II. Quartal zum Preise von 2 Mark bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Zu beziehen durch die Expedition der „Camener Zeitung“.

Höhere Handelsschule Landau (Pfalz).

isch subventionierte, unter Staatsaufsicht stehende Fachschule. Beginn des Sommersemesters: 20. April 1903.

I. Drei Jahr-Klassen für Zöglinge von 13-18 Jahren. Gediegene kaufmännische und allgemeine wissenschaftliche Ausbildung mit Vorbereitung zum Einjährigen-Examen. II. Zwei halbjährige Handelskurse für Leute aus kaufmännischen, industriellen, gewerblichen etc. Kreisen. Ausbildung zur Praxis und Selbstständigkeit. Alter 16-25 Jahre. Aufnahme in alle Klassen: Einreichung nach dem Grade der Vorbildung. Pensionat: Gute Verpflegung, gewissenhafte Beaufsichtigung. Neubau mit allen modernen Einrichtungen in schönster Lage der Stadt. Bezug desselben im Laufe des Sommers. Prospekt mit Referenzen und allen näheren Angaben versendet kostenfrei. Direktor A. Harr.

Paris 1900: Grand Prix.

R. WOLF MAGDEBURG-
BUCKAU.

Brennmaterial ersparende
LOCOMOBILEN
mit ausziehbarem Röhrenkessel
von 4-300 Pferdekraft,
- dauerhafteste und zuverlässigste -
Betriebsmaschinen
für Industrie und
Landwirtschaft.

Ausziehbarer Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Fließe: Köln a. Rh., Neumarkt 40

Ingenieurschule zu Mannheim

Städtisch subventionierte höhere technische Fachschule.

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

h722

Liebig's

Fleisch-Extract

fehlt in keiner guten Küche.

Man fordere überall

Henkel's
Bleich-Soda

Unübertroffenes Waschmittel.

h841

Sämtliche Colonialwaren

vorhanden bei

J. Brombach.

Zigarren

in guten Qualitäten und verschiedenen Preislagen

empfiehlt

J. Brombach,
Camen.

AVENA

FEINSTE

HAFERSPEISE DER WELT

Zu haben in vielen Geschäften. Avena wird nach deutschem Gewicht in Packeten à 1 1/2 von 500 gr., à 1/2 Pfund von 250 gr. verkauft, während ausländische Produkte nach engl. Gewicht von nur 453 gr. p. Pfd. in den Handel kommen. Man fordere ausdrücklich Marke „Avena“ von Wilh. Bernsau, Ruhrort.

Schändlich betrogen

ist jeder, dem statt des von ihm gewünschten Warenmittels „Es hat geschmakt“ flüchtig etwas anderes als Erbsen oder Erbsenmehl verabreicht wird. Die Unkenntnis des Publikums wird vielfach von gewissenlosen Verkäufern dazu mißbraucht, Surogats an den Mann zu bringen, weil mehr daran verdient wird. Man verlange ausdrücklich „Es hat geschmakt“. Wer sich vor Enttäuschungen zu bewahren will, sein Geschäft, seine Stillungen, Doratsräume von Ratten befreien will, der kann nichts anderes wählen, als das für Hausiere und Geflügel absolut unschädliche, für Nagetiere tödliche absolute Unschädliche, für Nagetiere tödliche absolute Unschädliche, für Nagetiere tödliche absolute Unschädliche. Es hat geschmakt“, nur echt in plombierten Packungen à 50 Pfg., 1.-, 3.- und 5.- Mk. Wo nicht zu haben, werden wir bereitwillig Bezugswellen nach. Wilh. Anhalt & Co. m. b. H., Osterfeld Kolberg.

Eine schöne Wohnung

an eine ruhige Familie sofort vermieten.

Bergcamen 118, Schacht Grimberg.

Kein Mieter

nimmt oder behält eine Wohnung, der die Oefen rauchen oder die zu stark dunsten. Johns pat. fach erprobter Schornstein-u. Aufsatz (Warenzeichen Schmettern schaffte Abhilfe. Erhältl. in ein Geschäft, event. von J. A. Akt.-Ges., Ivershofen 215 b.

Vertreter gesucht

Fransösisches Cognac-Fabrikanten, Holländische, sucht zu ihrer bill., garant. reinen Cognacmarken für Camen näherer Umgebung gebildete, Vertreter. Verkauf an Private usw. Hohe Vergütung. Offert. unter R. F. an Rudolf Mosse, Köln.

5

Kolporteur

werden sofort gesucht. (Innov. bevorzugt).

Camen.

Poststraße 26. M. Andre

1 junger Mann

19 Jahre alt, sucht zu Stellung als Kutsher, oder Ackerknecht.

Näheres in der Geschäfts- der Camener Ztg.

Italienische Wein

für Kranke u. Konvaleszenten empfiehlt

J. Brombach

Fenchelhonig

Fl. 25, 40, 60 und 80 empfiehlt

H. P. Thiel, Camen.

Ew. Thiel, Heeren

Der Gesamtverkauf

unserer heutigen Nummer ein Prospekt der Weidhaas'schen Kurmethode bei, welchen wir noch besonders merksam machen. Selbe hat im Grunde nur auf einen Fall der leider im Leben so wenig Worte kommt, der Vermittlung.

Diejenigen, die es angeht, sollten nicht veräumen, sich mit Kurinstitut Spiro-Spe (Paul Weidhaas) in Niebußlohn b. Dresden in Verbindung zu setzen.

Marktpreise.

Neuß, den 20. April 1903.

Produktionsbörse.

Schäfer

Weizen 100 Kilo 16,00

Roggen " 13,70

Dinkel " 13,10

Kartoffeln " 4,20

Heu 50 " 3,40

Luzerner Heu " 3,80

Maschinenöl 500 " 20,-

Flugeldrüse " 22,-

Mehl in Partien v. 100 Ztr. 100 " 49,25

do. feinstes " 50,75

geräuchertes Del " 53,75

Milchbutter 1000 " 89,-

in Klein. Partien " 93,-

Woeel (Mülsen) " 25,25

Waps " " "

Kleien 50 Kilo 5,20

Butter 1 " 2,30

Eier pr. Schock (60 Stück) 4,50

Druck u. Verlag von G. May in